



Berlin, den 07.03.08

### **Konsequenzen von Schulhelferstundenkürzungen In Einer Integrationssschule**

Sehr geehrte Frau Senftleben,

Ich wollte Ihnen einen persönlichen Brief über die Konsequenzen von Kürzungen beim Schulhelferbudget für mein autistisches Kind schreiben.

Mein Sohn ist mit dem Asperger Syndrom diagnostiziert worden und besucht eine Integrationsklasse in der Comenius Schule. Er hat im September 2007 die 1. Klasse begonnen und geht täglich gerne zur Schule, was zum größten Teil der Verdienst seiner außerordentlich engagierten Schulhelferin ist. Mein Sohn hat, wie die meisten Autisten, starke sensorische Sensibilitäten/Wahrnehmungsstörungen, und die Tatsache, dass er es in einer Klasse von 20 lebhaften Kindern aushalten kann, ist eindeutig der Wachsamkeit und des Einfühlungsvermögens der Schulhelferin zu verdanken. Mein Sohn hat auch Probleme in der motorischen Planung, d.h., er hat große Schwierigkeiten, eine praktische Handlung mit mehreren Schritten zu organisieren und durchzuführen, oder verbalen Aufforderungen zu folgen. Hier braucht er seine Schulhelferin, um die Klassenaufgaben zu bewältigen. Auch mit der Konzentration gibt es große Schwierigkeiten. Die Schulhelferin muss meinen Sohn ermutigen, so lange wie möglich dem Klassengeschehen mit den anderen Kindern zu folgen und sie muss auch merken, wann es nicht mehr geht und er sich zurückziehen muss. Überschreitet man eine gewisse Grenze bei ihm, muss man mit emotionalen Zusammenbrüchen rechnen.

Ein Versuch, meinen Sohn ohne Schulhelfer in einen Kindergarten/Vorschule Kontext im 2006 zu integrieren, ist kläglich gescheitert. Da er keine klare Bezugsperson hatte, fühlte er sich vollkommen verloren, als würde er „von der Luft aufgesaugt und von der Welt verschwunden, so dass keiner, nicht mal Du Mama, mich finden konnte!“ (so beschrieb er diesen beängstigenden Zustand). Der Lärm war für ihn häufig nicht auszuhalten und er fing an, sein Kopf aus Verzweiflung auf den Schultisch zu schlagen. Auf dem Weg morgens zum Klassenzimmer, fing er manchmal an, sich selbst zu schlagen, da er so eine Angst hatte, sich von mir zu trennen und „alleine“ zu sein. Mein Sohn litt nach dem gescheiterten Versuch 2006 unter Panik- und Angstzuständen, Schlafstörungen, starke Zwanghaftigkeit, und einer tiefen Verzweiflung. Er wollte sterben. Sie können sich vielleicht vorstellen, wie es für eine Mutter ist, das Leiden des eigenen Kindes so anzuschauen. Ich blickte dem kommenden Schulanfang im 2007 mit großer Angst entgegen. Aber meine Befürchtungen wurden nicht bestätigt. Die Einschulung meines Sohnes ist besser gelaufen als ich zu hoffen gewagt hätte. Es gab nicht mal bedeutsame Trennungängste, geschweige denn selbstverletzendes Verhalten oder Panik. Das Selbstbewusstsein meines Sohnes ist inzwischen enorm gestärkt worden, jetzt da er zur Schule gehen KANN, so wie die anderen Kinder auch. Dies ist eindeutig der Unterstützung der Schulhelferin zu verdanken.

Die Tatsache, dass er mit Unterstützung der Schulhelferin mehr unter Kindern sein kann, heißt auch, dass er jetzt deutlich mehr Möglichkeiten hat, seine sozialen Kompetenzen zu verbessern. Da er nicht überfordert ist, kann er auf andere Kinder zugehen und interagieren, und braucht sich nicht wie früher schützend zurückzuziehen. Die Schulhelferin vermittelt auch für ihn wenn nötig, so dass er sich im sozialen Geschehen nicht ausgeliefert fühlt. Mein Sohn ist so entspannter, und muss sich nicht so stark von anderen abkapseln oder mit Panik reagieren.

Nur in diesem relativ entspannten Zustand, kann mein Sohn überhaupt in der Schule lernen. Er ist in der Tat wissenschaftlich und musikalisch hochbegabt. Er kann schon längst lesen und schreiben, und verbringt viel Zeit auf der Wikipedia-Webseite, um seinen enormen Wissensdurst zu stillen. Sein Potential kann er aber nur in einem Schulkontext entwickeln, in dem er offen, d.h. entspannt und lernfähig ist. Genau diese Offenheit wird durch die praktische und emotionale/soziale Unterstützung seiner Schulhelferin ermöglicht. Zur Zeit ist es so, dass mein Sohn nicht zur Schule geht, wenn die Schulhelferin aus irgendeinem Grund nicht da ist. Ohne sie, fühlt er sich immer noch wie „von der Luft aufgesaugt“. Werden die Schulhelferstunden gekürzt, gibt es zwei Möglichkeiten: entweder bleibt mein Sohn auch eine verkürzte Zeit in der Schule, was berufliche Konsequenzen

für mich, wie auch akademische Konsequenzen für ihn hätte, oder er muss ohne Schulhelfer auskommen, was zu einem erschreckenden Szenario ähnlich wie 2006 führen könnte.

Ich hoffe, mit dieser Schilderung, die Notwendigkeit von ausreichender Unterstützung durch Schulhelfer verdeutlicht zu haben.

Mit freundlichen Grüßen  
Mutter eines autistischen Kindes

Daten wurden anonymisiert und sind bei Netzwerk Förderkinder hinterlegt.